

Sudetendeutsche, aufgenommen und erfolgreich integriert. Nicht wenige ließen sich im Landkreis Dachau nieder. Sie fanden nicht nur in Dachau selbst oder in Karlsfeld eine neue Heimat, sondern auch in den größeren Gemeinden des Hinterlandes. Dies ging nicht ohne Probleme vor sich, sie sind leider bis heute noch nicht erforscht. Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur des ursprünglich überwiegend agrarischen Landkreises haben sich seitdem auch durch diese Zuwanderung positiv verändert. Zunächst ergriff Teile der eingesessenen Bevölkerung die Angst vor dem Fremden und vor einer Überfremdung. Dies erklärt etwa die Wahlerfolge der Bayernpartei in den ersten Nachkriegsjahren, deren Hochburg auch der Landkreis Dachau gewesen ist. Ihr Aushängeschild, Dr. Joseph Baumgartner, stammte bekanntlich aus Sulzemoos. Auch heute sind wieder viele ängstlich und fühlen sich von einer unkontrollierten Zuwanderung und multikulturellen Gesellschaft bedroht. Bayern hat schon einmal zwei Millionen aufgenommen und keinen Schaden erlitten. Diese Menschen fühlen sich heute zu Recht als Bayern, Altbayern und Dachauer, ohne etwa die eigenen Wurzeln und die verlorene Heimat vergessen zu haben. Das Fremde ist auch eine Bereicherung.

Anmerkungen:

- ¹ Monographien zur Erdkunde. 6: Bayerns Hochland und München. Bielefeld 1923, S. 72.
- ² *Johann Haindl*: Gedanken eines Landstreichers. München 1919, S. 6.
- ³ Zitat und folgendes bei *Michael Stephan*: Edition des Physikatsberichts für das Landgericht Dachau aus dem Jahr 1861. Amperland 29 (1993) 184–204.
- ⁴ *Ludwig Thoma*: Erinnerungen. Leute, die ich kannte. Hrsg. von *Hans Pömbacher*. München 1996, S. 115 f. – Vgl. auch *Cornelius Wittmann*: Dachauer Bauern. Dachau 1990.
- ⁵ *Thoma*, Erinnerungen, S. 238 f.
- ⁶ *Eberhard Dünninger*: Johannes Aventinus. Leben und Werk des bayerischen Geschichtsschreibers. Rosenheim 1977; *Johannes Aventinus*: Bayerische Chronik. Hrsg. von *Georg Leidinger*. Neuausgabe München 1988.
- ⁷ Vgl. dazu eine Auswahl in: *Wilhelm Liebhart*: Altbayerische Geschichte. Dachau 1998, S. 14–18.
- ⁸ *Friedrich Nicolai*: Unter Bayern und Schwaben. Meine Reise im deutschen Süden 1781. Hrsg. von *Ulrich Schlemmer*. Stuttgart 1989, Zitate S. 52–55.
- ⁹ *Johann Pezzl*: Reise durch den Baierischen Kreis. Salzburg und Leipzig 1784.
- ¹⁰ *Heimito von Doderer*: Tagebücher 1920–1939. Band 2. München 1996. – Im Beitrag von *Gerhard Schmolze*: Heimito von Doderers Dachauer Jahre. Amperland 33 (1997) 106–113 sind gerade die interessantesten Zitate nicht aufgeführt.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20,
85250 Altomünster

»Nicht das Sichtbare wiedergeben, sondern sichtbar machen«

Zur Gründung der Dachauer Künstlergruppe TOPOS

Von Dr. Norbert Göttler

In unserer hektischen, von Mobilität und ständigen Wohnortswechseln geprägten Zeit sind Lebensräume beliebig und austauschbar geworden. Städte, Dörfer und Landschaften werden gesichtslos, sie scheinen sich kaum mehr zu unterscheiden in Gestalt und Form, in Geruch und Geräusch, in Farbe und Temperament. Sein äußerer Beziehungsrahmen scheint dem modernen, entwurzelten Menschen gleichgültig geworden zu sein.

Die Mitglieder der neugegründeten Dachauer Künstlergruppe TOPOS wollen sich mit dieser vordergründigen Zeitdiagnose nicht zufrieden geben. Sie wollen mit künstlerischen Mitteln zeigen, daß jeder Ort unter der Oberfläche einzigartige Ausstrahlungskraft und Charme, Spiritualität, aber auch Verwerfung und Tragik besitzt. Diese individuelle Ausstrahlung zu erspüren und sie in Bilder, Graphiken und Skulpturen umzusetzen, ist das Anliegen von TOPOS. Dabei geht es nicht in erster Linie um gegenständliche Darstellungen von Häusern, Straßen und Menschen. Es geht darum, die Strukturen des Nicht-Sichtbaren zu erforschen und darzustellen. Es geht weniger um das Außen- als um das Innenleben eines Lebensraumes und seiner Bewohner. Es geht – um das eingangs zitierte Wort von Paul Klee aufzugreifen – darum, das Nicht-Sichtbare sichtbar zu machen.

In einer Ausstellung im Bremer Kulturbahnhof Vege-sack sind die vier Künstler im März dieses Jahres erst-

mals an die Öffentlichkeit getreten. Ihre Spurensuche hat in Dachau begonnen. Die Amperstadt beherbergt ihre Ateliers und teilweise ihre Wohnungen. Dieser Gründungszusammenhang ist wohl kein Zufall. Dachau ist eine Stadt, die aufgrund ihrer allgemein bekannten Geschichte wie nur wenige andere geeignet ist, die radikale Gegensätzlichkeit und Vielschichtigkeit menschlicher Existenz zu symbolisieren.

Die Spurensuche der Gruppe TOPOS soll aber auch zu anderen Orten führen. Die vier Künstler sind bereit, sich längerfristig mit den Gegebenheiten möglicher Ausstellungsorte auseinanderzusetzen und individuelle Werke dafür anzufertigen. Auf diese Weise könnten topographische Psychogramme entstehen, Beiträge zur Identitätsfindung eines Lebensraumes und seiner Bewohner. Die Koordinaten dieser Orte sollen den jeweiligen Ausstellungen ihren Namen geben.

Die Künstler von TOPOS unterscheiden sich in Herkunft, Arbeitsstil und Darstellungsform. Gemeinsam ist ihnen die kreative Sensibilität, die Ernsthaftigkeit ihrer Arbeit, die Reduzierung ihrer Darstellung auf das Wesentliche, sowie die professionelle Präsentation ihrer Arbeiten.

ANJA PITZKE wurde 1959 in Lübbecke, Westfalen, geboren und lebt seit 1989 im Landkreis Dachau. Nach Studienjahren an der Universität Bremen absolvierte sie ihre künstlerische Ausbildung an der Akademie der



Die Dachauer Künstlergruppe
TOPOS.
Foto: Privat

Bildenden Künste in München (Diplom 1994). Mehrere Jahre war sie Erste Vorsitzende der Künstlervereinigung Dachau, seit 1997 bildet sie sich zur Kunsttherapeutin fort. Einzelausstellungen bestritt sie in einer Reihe deutscher Städte, in Florenz und New York. Anja Pitzkes Werk umfaßt Zeichnungen, Gemälde in Öl-Mischtechnik und Skulpturen aus Papier und Metall. Ein wiederkehrendes Motiv ist die menschliche Gestalt in ihrer psychischen, sozialen und metaphysischen Verfassung, transparent, oft nur von dünnen Schutzhüllen umgeben, scheinbar ausgeliefert einer ängstigen und verwirrenden Umwelt. Anja Pitzkes Figuren und Torsi sprengen oftmals den sie umgebenden Rahmen und weisen damit auf Bezugfelder hin, die ihnen momentan noch verschlossen sind. Sie sind ausdrucksstarke Metaphern des um Kommunikation und Sinnfindung ringenden Menschen der Gegenwart.

RALF HANRIEDER wurde 1957 in München geboren. Nach einer Ausbildung zum Lithographen und zweijährigem Studienaufenthalt in Asien lebt er als freischaffender Zeichner, Maler und Graphiker in Dachau. Neben einer Reihe von Ausstellungsbeteiligungen bestritt er Einzelausstellungen in Dachau, München und Augsburg. Hanrieders künstlerische Arbeit ist geprägt von der Suche nach mathematischen Gesetzmäßigkeiten in der Natur. Die Reduktion unserer erfahrbaren Umwelt auf wiederkehrende lineare Strukturen, z. B. Quadrate, Koordinaten, Strichfolgen, oszillographische Kurven, führt ihn zu konstruktivistischen Tuschzeichnungen auf Papier und Leinwand. Daß sich dabei Parallelen zur musikalischen Harmonielehre ergeben, ist ein interessanter Begleiteffekt. Die formal strenge Darstellung Hanrieders bildet keinen Widerspruch zu ironischen Anspielungen, zu spielerischer Reflexion, zum ästhetischen Bilderrätsel, die die Betrachtung seiner Werke zu einer mitunter vergnüglichen Spurensuche werden lassen.

HEIKO KLOHN wurde 1955 in Dachau geboren und lebt dort seit 1986 als freier Künstler. Einzelausstellungen seiner Werke fanden in Polen und Deutschland statt, in Frankreich, Ungarn, Paraguay, USA und der Ukraine beteiligte er sich an Gemeinschaftsausstellungen. »Schreien, wo Stille herrscht, Schweigen, wo es zu laut ist. Das ermöglicht mir die wohl menschlichste Arbeit, die der Mensch jemals erfunden hat«, so schreibt Heiko Klohn in einem Ausstellungskatalog von 1993. Klohns Thema ist der Mensch, dessen Physiognomie er als Zeichner in vielfachen Facetten dargestellt hat. Das menschliche Angesicht, seine Fragilität, aber auch seine innere Dynamik herauszumodellieren, das Wesentliche des Humanen aus der Vielzahl der Einzelindividuen zu ergründen, ist sein künstlerisches Anliegen. Dabei haben seine Werke oftmals sozialkritische Bezüge. Der Mensch ist ihm immer gleichermaßen ein Tretender und ein Getretener.

DIETER NAVRATIL wurde 1954 in Dachau geboren, legte 1977 die Meisterprüfung zum Goldschmied ab und arbeitet seit 1979 als freier Künstler in Dachau und Concarneau (Bretagne). Einzelausstellungen und Beteiligungen führten ihn in die USA, nach Ungarn, Polen und in die Ukraine. Inspiriert von den Naturgewalten, aber auch vom morbiden Reiz abgelegener bretonischer Küstenlandschaften haben Navratils Arbeiten etwas Urzeitliches, Archaisches. Angeschwemmtes Strandgut, Schiffwracks und salzzerfressene Holzteile werden zu Symbolen eines ewigen Stirb und Werde. In Kombination mit Materialien wie Metall, Teer oder Papier bekommen Navratils Objekte den Charakter moderner Memento-mori-Darstellungen. So hat er in einer großen Installation »Das Floß der Medusa« 147 Stahlkörper zusammengeschweißt, Gedenkskulpturen für jedes Opfer jener Schiffskatastrophe des Jahres 1816.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Norbert Göttler, Walpertshofen 51, 85241 Hebertshausen